Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 46 (1952)
Heft: 13-14

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerischer Verband für Taubstummenhilfe

Ferienkurs

für taubstumme Frauen und Töchter beider Konfessionen, über 40jährig, vom 22. September bis 1. Oktober 1952.

Leitung, Ort und Programm wird später bekanntgegeben. Gehörlose, die sich dafür interessieren, schreiben an das Sekretariat des SVT, Klosbachstr. 51, Zürich 32, das gerne weitere Auskunft erteilt.

Spielleiterkurs für Gehörlose

(Auch hörende Leiter von Taubstummengruppen sind dazu eingeladen.) 12./13. Juli im Taubstummenheim Turbenthal/Zürich.

Leitung: Herr O. Früh, Turbenthal, Herr H. Fischer, Taubstummenlehrer, Herr E. Hintermann, Taubstummenlehrer, sowie zwei Mitarbeiter (Damen und Herren) von Pro Juventute, Abteilung Freizeit. Selbstverständlich sind auch Damen willkommen! Kostenverteilung durch die Gehörlosenvereine und den Schweiz. Verband Taubstummenhilfe. Anmeldungen möglichst bald an das Sekretariat, Klosbachstr. 51, Zürich 32.

Programm (Die Mahlzeiten werden nicht extra angeführt)

Samstag,	11.00 Uhr:	Begrüssung und einleitender Vortrag.
	14.00 Uhr:	Gruppenspiele und andere Kurzweil.
	16.00 Uhr:	Einfaches Theaterspiel für Gehörlose.
	19.45 Uhr:	Fröhlicher Abend für die Turbenthaler Taubstummen.
Sonntag,	8.30 Uhr:	Morgenandacht (katholische Teilnehmer haben Gelegenheit zum Besuch der Frühmesse).
	10.00 Uhr:	Bildende Spiele.
	14.00 Uhr:	Spiele, die die Gemeinschaft fördern. Zwischen den Uebungen Erklärungen und Besprechungen, Ausstellung von Spielbüchern usw. Schluss um 17 Uhr.

Gehörlose, macht mit! Kampf der Langeweile und dem planlosen Schwatzen. Frohes Spiel hilft mit, eure Vereine gesund zu erhalten!

Der Taubstummenkalender 1953

kommt ab 1. Juli 1952 zum Verkauf. Wer ihn kauft oder Bestellungen dafür aufgibt, hilft Geld beschaffen für die Fortbildung der Gehörlosen. Wo keine Verkäufer durchkommen, kann der Kalender bezogen werden durch das Sekretariat des SVT, Klosbachstr. 51, Zürich 32.

Schweizerischer Gehörlosentag 1952 in Bern

Ein Leser der «GZ» regt an: «Wäre es nicht nett, wenn die Kantone je ein Trachtenpaar an den Schweiz. Gehörlosentag abordnen würden?»

Wir geben die Anregung an die lokalen Gehörlosenvereine und an die einzelnen Gehörlosen weiter. Es kann nicht Aufgabe des vielbeschäftigten Organisationskomitees sein, hier auch noch hineinzuorganisieren.

Der gleiche Leser vermisst in Nr. 12 der «GZ» die Adressen der Mitglieder des Organisationskomitees. «Wo? Wer? bitte!» schreibt er. Indessen weiss ja jedermann, wo man sich anzumelden und wo zu bezahlen hat, und es ist anzunehmen, dass die vollständige Liste erscheint, sobald die Zusammensetzung des Organisationskomitees auch inbezug auf das Patronatskomitee feststeht, was unseres Wissens bis heute noch nicht der Fall ist.

Die Redaktion

Lebenskundliches Wochenende für gehörlose Lehrtöchter und Lehrlinge

24./25. Mai 1952

Lebenskunde? Was ist das? Warum ein lebenskundliches Wochenende? So fragten die gehörlosen Gewerbeschüler, als die Einladung zu einem Samstag/Sonntag-Ausflug zu ihnen kam. Noch mehr Schule? Nein, das war denn doch zu viel.

Schon letztes Jahr waren aber einige von ihnen in Greifensee dabeigewesen. Ihre Freude wirkte ansteckend auf die jungen Kameraden des ersten Lehrjahres. So reist denn wieder eine Schar von 23 muntern Gehörlosen, 13 Töchter und 10 Söhne, in das idyllisch gelegene Ferienhaus des Christl. Vereins Junger Männer. Nach kurzer Wanderung wurde das geräumige Waldhaus mit Jubel bezogen. Welch frohe Aussicht vom Speisesaal aus über die Wiesen und jungen Kornfelder in die Berge! Bsssst... ein junger Rehbock bewegt sich sachte durch das Korn und grüsst verwundert herüber. Noch mehr Rehe... eins, zwei, drei! Und dort hüpft ein Häslein erschrocken in das Waldes-Innere! Wir alle sind begeistert über solchen Empfang.

Nach erfrischendem Zvieri und munteren Gesprächen beginen wir um 17 Uhr mit der Schularbeit — eben: Lebenskunde! Unser Gewerbelehrer, Herr Walther, lehrt uns echtes, bodenständiges Handwerk unterscheiden von dem blöden Jahrmarktskitsch, der so verführerisch in die Augen sticht und doch nichts taugt. Mit vielen Bildern wird uns das Erklärte sehr anschaulich. Das zum Beispiel ist Lebenskunde, dass wir lernen, echte, gute, wahrhaftige Dinge zu unterscheiden von Schein und Trug. Es ist wichtig für die Gehörlosen. Sie sind Augenmenschen und haben besonders schwer, den wahren Wert der Dinge zu erkennen. Das Sprichwort hat recht: «Schein trügt.»

Nach einem fabelhaften Nachtessen und Spielen auf der grossen Wiese versammeln wir uns zu einem Filmabend. Herr Bosshard zeigt verschiedene Filme: Sehr gute, lehrreiche, lustige, blöde und zuletzt einen Südseefilm: «Tabu». Viele sind ergriffen von den Sitten und Gebräuchen der dortigen Bewohner. Aber warum schauen wir auch die blöden Filme? Das hört Ihr morgen.

Unsere Pritschenbetten sind zweistöckig. Natürlich wollen alle oben schlafen, besonders die Mädchen. Erst gegen Mitternacht gibt es Ruhe, und mit den ersten Sonnenstrahlen sind wir schon wieder auf den Beinen.

In der Morgenfeier redet Herr Pfarrer Kolb ebenfalls über echtes und unechtes Leben mit uns. Wir verstehen gut, was er meint, wenn er von «Katzengold» spricht. Viele Leute sagen auch «Trompetengold». Alles Unwahre, Prahlerische, Aufgeblasene gehört auch dazu. Wir aber wollen durch und durch wahr sein und nicht scheinen, was wir nicht sind. Mit Heisshunger wird das Frühstück eingenommen, und nach frohem Spiel kommen wir wieder zusammen. Wir besprechen die gestrigen Filme. Wir lernen unterscheiden: Welche Filme schaden uns, welche nützen uns? Schlechte Filme bewirken einen Abbruch im Menschen, gute Filme aber einen Aufbau. Wir sind verantwortlich, richtig zu wählen. Der Film verändert das Menschenherz. Das müssen wir festhalten. Wollen wir durch gute, saubere, klare Filme unser Herz stark und froh machen oder es durch sensationelle, unanständige oder süssliche Filme vergiften? Mensch, sei auf der Wacht!

Unterdessen haben unsere lieben Köchinnen, zwei Töchter aus der «Jungen Kirche Zürich-Seebach», fleissig gearbeitet in der heissen Küche. Es wird uns dann aber auch ein festliches Mahl serviert — ich verrate nur den Schluss: Schokoladecreme mit Schlagrahm. Gelt, nun seid Ihr neidisch?

Wieder erholen wir uns draussen, bis unsere letzte Schulstunde beginnt. Herr Hintermann hält uns eine Ueberraschung bereit. Seine beiden Buben zeigen mit zwei ganz kleinen Theaterstücken das Sprichwort: «Kleider machen Leute.» Wir lernen: «Prüfe den Menschen hinter dem Kleid.» Das Kleid ist nicht die Hauptsache, sondern das Herz. O wie dumm, mit den armen Leuten unhöflich, mit den herausgeputzten überfreundlich zu sein! Da fehlt die Herzensbildung. Wir wollen uns das merken.

So schnell geht der Tag vorbei! Schade, wir möchten eine Woche dableiben. Eine kleine Ausstellung von guten Jugendschriften in der kleinen Stube fesselt viele. Wir dürfen uns ein Büchlein auswählen. Auch das Lesen ist für Gehörlose sehr wichtig. Wir wollen es mehr üben.

Unsere Hausmütter versorgen uns mit einem nahrhaften Zvieri, denn viele haben eine weite Heimreise. In aller Eile machen wir überall allerbeste Ordnung. Das Haus soll sauber hinterlassen werden für die nächten Gäste. Ein Lob den jungen Gehörlosen! Die Wolldecken liegen fein

geschüttelt und gefaltet in militärischer Ordnung in den Schränken. Kein Fetzen liegt herum. Alle Fensterläden werden geschlossen, noch ein Blick rückwärts, eine Photographie als Erinnerung, und dann: «Ade, liebes Greifenseehaus!» Hoffentlich dürfen wir nächstes Jahr wieder kommen und etwas länger bleiben!

Dank unsern Lehrern und Helferinnen, Dank der Gewerbeschulkommission und dem Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe, der uns zu solch lebenswichtiger Schulung und Gemeinschaft hilft.

Eine Teilnehmerin

Wenn ein Gehörloser alt wird

Aus dem Schwedischen von Oskar Matthes

Alt zu werden ist nicht leicht. Der Körper ist nicht mehr so stark, und man kann nicht arbeiten wie ehedem. Vielleicht verschlechtern sich die Augen — es wird schwer, zu lesen, und schwer, vom Munde abzulesen.

Oft wird ein alter Mensch auch sehr vereinsamt. Die Schulkameraden und Freunde sterben oder werden so alt, dass sie einen nicht besuchen können. Und die Jugend hat mit ihrer Arbeit, ihren Vergnügungen und ihren Freunden so viel zu tun — sie hat nicht viel Zeit für die Alten.

Schwer ist es auch, dass man so viel vergisst. Geschehnissen aus der Jugendzeit erinnert man sich schon, und davon erzählt man immer wieder — aber man vergisst, wo man die Brille, die Schlüssel, wichtige Briefe hinlegte, und das ist sehr beschwerlich und unangenehm.

Es ist jedoch schön, wenn man in seinem eigenen Heim wohnen und es selbst ordnen kann. Man hat ja seine Rente (Rücktrittsgehalt, AHV-Rente), und da kann man davon leben, auch wenn man dabei sehr sparsam sein muss. Aber eines Tages fühlt man, dass man sich selber nicht mehr pflegen kann, dass man Hilfe haben muss.

Vielleicht kann der Alte zu seinen Kindern oder anderen Verwandten kommen. Die Verwandten haben aber oft keinen Platz in der Wohnung oder haben so viel Arbeit, dass sie keine Zeit haben für die Alten.

Da muss man versuchen, in ein Altersheim zu kommen. Viele alte Gehörlose kommen in ein Altersheim für Hörende, und da kann es ihnen sehr gut gehen. Oft, wenn ich in ein Altersheim komme, um einen alten Gehörlosen zu besuchen, sagt die Vorsteherin: «Wir können den alten Gehörlosen sehr gut leiden. Er — oder sie — ist immer so freundlich, und wir verstehen einander recht gut.»

Einige Gehörlose fühlen sich im Altersheim für Hörende aber sehr einsam. Sie können sich ja nicht soviel mit den Hörenden unterhalten und sehnen sich danach, mit Gehörlosen zusammenzusein. Darum haben wir in Schweden fünf kleine Altersheime für Gehörlose. Da wohnen

auch einige Gehörlose, die nicht so alt sind, die aber blind oder nicht so kräftig sind, um sich selber helfen zu können.

Im Stockholmer Gehörlosenheim auf der Insel Lidingö bilden die Insassen zusammen mit der Vorsteherin und ihrer jungen Hausgehilfin eine «Familie». Alle Geburtstage, Festtage usw. werden von der ganzen «Familie» sehr festlich begangen.

Aber man arbeitet auch gemeinsam, jeden Tag, ganz wie in einem richtigen Heim. Die Vorsteherin und ihre Hausgehilfin vermöchten nicht, alles so fein und in Ordnung zu halten, wenn nicht jeder einzelne der männlichen und weiblichen Insassen nach Kräften und Fähigkeiten mithelfen würde. Ein jeder und eine jede tut seine Arbeit selbstverständlich, ohne Dank oder Lohn zu verlangen. Für das gemeinsame Heim arbeiten zu können und zu dürfen, fühlen sie alle als einen Vorzug und eine Freude. Nie sieht man ein saures Gesicht, wenn man um einen Sonderdienst bittet.

Manchmal macht man Ausflüge. Manchmal bekommt man Besuch, und da gibt es Unterhaltung und Bewirtung verschiedener Art.

Zum Leben in einem richtig guten Heim gehört nicht bloss gemeinsame Arbeit und gemeinsame Freude, sondern auch Gemeinschaft in Andacht und Feier. Jeden Morgen pflegt man sich unter der Leitung der Vorsteherin zu einem Morgengebet zu versammeln, und wenn der Gehörlosenpfarrer oder ein anderer zu Besuch kommt, versammelt man sich gern zu einer Andachtsstunde. Solche Gemeinschaft gibt in den Schwierigkeiten des Alltags Kraft und Mut und macht den Lebensabend licht.

Ein interessanter Vortrag

Am Sonntag, 18. Mai, sprach im Antonierhaus Schwester Marta Muggli zu uns Gehörlosen über unser Verhältnis zu den Hörenden. Wir befürchteten am Anfang, dass nicht viele Leute erscheinen würden, weil schönes Wetter war und in Bern das Autorennen stattfand. Glücklicherweise hatten wir uns geirrt. Eine grosse Menschenmenge füllte den Saal. Sogar alt Vorsteherin Frau Lauener erschien.

Schwester Marta Muggli, eine liebe, freundliche Fürsprecherin der Gehörlosen, begann zu uns zu reden. Sie sprach: «Viele Gehörlose glauben, dass die Hörenden stolz und erhaben über sie seien.» Sie erklärte uns, es sei aber nicht so. Einmal bekam sie sogar einen Brief von einem Gehörlosen. Dieser schrieb: «Schwester Marta Muggli ist stolz, sie hat mich nicht gegrüsst.» Schwester Marta wusste nichts von dieser Begegnung, weil sie in Gedanken stark beschäftigt war. Solche Fälle kommen öfters vor. Sie tadelte das Misstrauen der Gehörlosen. Sie ermutigte uns aber auch, dass wir uns der Taubheit wegen nicht zu schämen brauchen. Sie ermahnte uns, stets freundlich zu sein, dann seien die Hörenden auch lieb zu uns und stellen uns nicht auf die Seite.

Frau Lauener verdankte Schwester Marta Muggli ihre lieben, ermutigenden Worte. Zum Abschluss dieses lehrreichen Nachmittags wurde uns noch Tee und Backwerk serviert. Heidi Morgenthaler

Die böse Strasse

O., 22. Mai 1952

Sehr geehrter Herr Gfeller!

Ich fahre schon seit 1931 mit meinem Velo. Aber jetzt mag ich nicht mehr so weit fahren. Die Autos und Velos haben sich so vermehrt. Der Verkehr ist so anstrengend, und an den Kreuzungen muss man oft so lange warten. Es braucht so viel Geduld, bis die Strasse endlich frei ist und bis man weiter kann. Viele fahren auch zu schnell. Sie müssen halt weit fahren. Viele fahren auch ungeschickt an den Kreuzungen. Da muss ich oft schimpfen. Es ist nicht leicht für Gehörlose in dem Durcheinander.

Leider fahren viele Automobilisten nur aus Vergnügen oder weil sie zu faul sind. Aus lauter Bequemlichkeit fahren sie ins Geschäft, zur Schule, in die Fabrik, wo sie doch zu Fuss gehen könnten. Und auch sonntags wird ausgefahren. Man hat nicht mehr Zeit, in die Kirche zu gehen. Die Gotteshäuser sind halb leer. Und was dann, wenn ein Unglück geschieht und solche Leute unerwartet sterben, ohne Gott gelebt zu haben und unvorbereitet vor Gott zu stehen?

Es ist nicht mehr schön, mit dem Velo zu fahren. Weil so viele unnötig herumfahren und viele davon mit Alkohol im Kopf. Selbst trinke ich keinen Alkohol, und ich steige ab, wenn es gefährlich wird. Seit 1932 habe ich keinen Unfall mehr gehabt. Ich brauche keine Versicherung. Man muss nur den Verstand walten lassen.

Herzliche Grüsse
Hedwig X.

Liebe Hedwig!

Du hast scharf beobachtet. Vieles, was Du über den Verkehr auf der Strasse schreibst, kann ich unterstreichen. Aber Du schreibst auch «Ich brauche keine Versicherung». Das gefällt mir nicht. Den Verstand walten lassen, ja, aber es kann trotzdem Unfälle geben, Unfälle, bei denen niemand haftpflichtig ist, also niemand den Schaden bezahlt. Was dann? Ist das Velo kaputt gegangen, meinetwegen. Aber was, wenn es Dich selber trifft, wenn Du vielleicht monatelang im Spital liegen musst? Wer bezahlt dann Arzt und Spitalkosten und Verdienstausfall?

Besprich Dich doch darüber mit jemandem (Fürsorger, Taubstummenpfarrer), der Deine Verhältnisse kennt und die Sache versteht.

Freundlich grüsst Dich Dein *H. Gf.*

Wieder ist einer unserer alten Gehörlosen aus der Zeit in die Ewigkeit abberufen worden:

Adolf Thierstein †

von Busswil/Büren. Er erreichte ein Alter von 75 Jahren. Fast ein halbes Jahrhundert lang war er ein geschätzter Arbeiter in den Zement- und Bausteinwerken in Lyss. Die Firma Bangerter & Cie. hat ihm darum einen schönen Kranz auf sein Grab legen lassen. Nach einem Hirnschlag lag er noch zwei Tage bewusstlos im Spital Aarberg. Dann hat Gott den treuen Arbeiter zu sich genommen. Er war auch immer ein fleissiger Besucher unserer Gottesdienste. Der allzeit fröhliche Adolf wird uns fehlen. Er aber darf sich nun freuen in ewiger Freude in Gottes Reich. H.

Otto Baumgartner-Räz †

Am 16. Juni starb in Birr der Vorsteher des Schweiz. Pestalozziheimes «Neuhof», Herr Otto Baumgartner-Räz. Er war ein ganz hervorragender Lehrer und Erzieher, weshalb ihm die Universität Zürich im Jahre 1944 die Doktorwürde ehrenhalber zugesprochen hat. Dabei war er kein Stehkragen-Direktor, sondern er ging den Neuhof-Zöglingen in der Arbeit hemdärmelig voran. Diese nannten ihn deshalb nicht «Herr Direktor», sondern «Aetti». Aetti ist das trauliche schweizerdeutsche Wort für Vater.

Warum die «GZ» hier über ihn berichtet? Nun — Otto Baumgartner geht uns auch etwas an. Er und seine Frau, Johanna Räz, sind ja aus dem Taubstummenlehrerstande hervorgegangen. Viele der ältern Gehörlosen erinnern sich an ihren Lehrer in Münchenbuchsee, an den flotten, strammen Turner, der Reck, Barren und Sturmbrett meisterte wie kaum ein zweiter und der seine taubstummen Buben damit so begeisterte, dass mehrere es ihm am Reck mit dem Riesenschwung gleichzutun vermochten. Ueberflüssig, zu bemerken, dass Lehrer Baumgartner seinen Buben auch in der Schulstube von Herzen zugetan war. Wir trauern um ihn. Gf.